

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 20 (1934)
Heft: 7

Artikel: "Bildung und Erziehung"
Autor: H.D.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532276>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in der Schriffrage die praktischen Gesichtspunkte der Verwendbarkeit, Flüssigkeit usw. nicht nebensächlich. Dann ist zu sagen, dass die besprochene Schrift schon auf der Mittel- und Oberstufe der Volksschule nicht mehr genügt, geschweige für die vielfachen Anforderungen in der Mittelschule. Wenn die einzelnen Schul- und Bildungsstufen auf die nächsthöheren vorbereiten, ihnen in die Hände arbeiten und zu ihnen hinaufführen sollen, dann muss die Volksschule ihr Verhältnis zur Mittelschule auch hinsichtlich des Schreibunterrichts lebensnah und im Geiste einer wahren Erneuerung verwirklichen. Der letztere verlangt von uns, dass wir alles beiseite räumen, was nur belastet, ohne zu beseelen, was aufbürdet, ohne entsprechend zu formen, d. h. zu bilden. Dies gehört zu den kommenden Dingen und Aufgaben.

Die Hulligerschrift macht den Weg hiezu nicht frei, sondern sie verammelt ihn. Mit Ge-

nugtuung mochte man ihre Gegner fast einmütig fragen hören, wo dann noch Zeit für die so notwendige Sprachbildung der schweizerischen Jugend bliebe. Und doch sind die Pflege der Sprache, auch der Muttersprache und die Erneuerung der Sprachbildung nicht die einzigen Aufgaben, für die wir in Bälde Stoffentlastung und Zeit schaffen sollen.

Es gibt keinen Massstab für die richtige Einschätzung von Ueberwert und Nebenwert, keine Bildung und keine Erneuerung ohne die Besinnung darauf, wie der innere Mensch erneuert und vom Zeitlichen ins Ewige geformt oder geführt werde.

Die Hulligerschrift jedoch ist kein Reformbeitrag, sondern ein Geplänkel auf der Suche nach Erneuerung, das vom wahren Ziele ablenkt und aufhält. Ib.

„Bildung und Erziehung“

In der Deutschland-Umschau des 5. Heftes haben wir geschrieben, die Vierteljahresschrift „Schule und Erziehung“ sei offenbar der Gleichschaltung zum Opfer gefallen, weil wir sie längere Zeit nicht mehr erhielten. Der Schriftleiter, hochw. Hr. Prof. Dr. J. Schröteler S. J., hat uns inzwischen die erfreuliche Nachricht gegeben, dass dem nicht so ist. Zur Bestätigung haben wir das 1. Heft der neuen Zeitschrift „Bildung und Erziehung“ erhalten. Sie trägt den Untertitel: „Neue Folge der Zeitschriften ‚Schule und Erziehung‘ und ‚Vierteljahresschrift für wissenschaftliche Pädagogik‘.“ Die neugestaltete Zeitschrift wird herausgegeben im Auftrag des „Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik, Münster in Westf.“ und der „Kath. Arbeitsgemeinschaft für Bildung und Erziehung, Düsseldorf“ von Dozent Dr. Hans Brunengräber, Münster i. W. und Hochschulprof. Dr. J. Schröteler S. J., Frankfurt a. M., im Pädagogischen Verlag GmbH., Düsseldorf, zum erheblich reduzierten Preis von RM. 5.20 pro Jahr.

Wir können also unsern Lesern die Zusammenfassung der Kräfte zweier bisher sehr angesehenen pädagogischen Zeitschriften melden, was uns katholischen Erziehern der Schweiz nicht gleichgültig sein kann in einer Zeit, die den deutschen

Katholiken auf allen Kulturgebieten eine doppelt schwere Verantwortung auferlegt. Wir sehen darin eine Bestätigung für die Richtigkeit und Notwendigkeit der Konzentration, wie unsere drei katholischen Organisationen sie durch die Umgestaltung der „Schweizer Schule“ bereits verwirklicht haben.

Das vorliegende 1. Heft hat programmatischen Charakter. Die beiden Schriftleiter schreiben einleitend vom Wollen ihrer Zeitschrift. Wir zitieren daraus einige auch für unsere schweizerischen Bestrebungen geltende Sätze: „Die katholischen Erzieher brauchen ein Organ, das vom festen Boden ihrer Weltanschauung aus mit wissenschaftlichem Ernst zu allen Fragen Stellung nimmt, die für die Erziehungstheorie und Erziehungspraxis unserer Zeit bedeutsam sind, sei es, dass die historischen, heute noch wirksamen Wurzeln unserer pädagogischen Problematik aufgedeckt, sei es, dass die Fragen, die der Grundlegung der Erziehung und ihrer konkreten Ausgestaltung in den verschiedensten Erziehungs- und Unterrichtsformen dienen, durch wissenschaftliche Untersuchung einer Klärung entgegengeführt werden . . . Gegenwart ist uns allemal das augenblickliche Ringen um die beste Verwirklichung der pädagogischen Idee . . . Die

Zeitschrift sucht ihre Lösungen aus dem Schatz der „paedagogia perennis“, die sie nicht rein traditionsmässig übernimmt und weitergibt, sondern die sie aus der Einsichtsmöglichkeit unseres Säkulums heraus neu gewinnen und fruchtbar gestalten will . . . Die Zeiten, in denen als Kennzeichen echter Wissenschaft ‚Voraussetzungslosigkeit‘ galt, sind, nachdem jene hochgepriesene Voraussetzungslosigkeit sich nun als maskierte weltanschaulich festbestimmte Grundhaltung erwiesen hat, endgültig vorbei. Die Zeit verlangt Stellungnahme zu ihren Fragen vom tragfähigen Boden klar bekannter Weltanschauung aus.“

In diesem Sinne bietet der gehaltvolle Aufsatz von Brunnengräber: „Die Zeit in ihrem Zerwürfnis“ einen scharf umrissenen Ueberblick über die Problematik unserer Zeit auf pädagogischem Gebiete. Er zeigt die Krise des Menschen der Wissenschaft, des Menschen der Kunst und Literatur, des Menschen in Volk und Staat, des Menschen in Wirtschaft und Beruf, ferner ihre Ursache im vernunftstolzen Rationalismus und im Individualismus und spricht über unsere Aufgabe gegenüber der rationalistischen Ueberschätzung von Unterricht und Erziehung, wie gegenüber dem individualistisch verengten Liberalismus. — Jos. Schröter untersucht in einer philosophisch klaren, auf allseitiger Textvergleiche und gründlicher Textkritik beruhenden Abhandlung die Bedeutung des heute so oft missbrauchten aristotelischen Satzes: „Das Ganze ist vor dem Teil“ für das Erziehungssystem des Stagiriten, aber auch für die Gegenwart. Vor allem wird das Verhältnis des Einzelnen zum Staate, der Wirkungsbereich dieses Staates, der wahre Sinn der individuellen Erziehung klargelegt. Die Untersuchung kommt zum Ergebnis, „dass Aristoteles sich des Problems einer Ueberspannung der Staatsgewalt über die Einzelnen und der damit gegebenen Gefahr der Nivellierung oder gar Auslöschung der Individuen sehr wohl bewusst war. Je stärker man aber den Gedanken der Ganzheit und damit der Einheit vorbetont, um so mehr treten diese Folgen ein . . . Man wird daher den Satz des Aristoteles nicht unbesehen für die neue Grundlegung des Verhältnisses von Individuen und Gemeinschaft, von individualistischer und universalistischer Pädagogik verwen-

den dürfen. Zur Unterstützung einer universalistischen Soziologie und Staatslehre dürfte er kaum verwendbar sein.“ — Dr. med. Karl Josef Blumberger erörtert in seinem Beitrag: „Das eugenische Weltbild in Erziehung und Schule“, ein im heutigen Deutschland ebenso aktuelles Problem. Er weist auch der Erziehung die Aufgabe zu, „die Gegenausele umzubrechen zu einer natürlichen Auslese“ durch die entschiedene Bejahung der Gliedschaft eines jeden Ich, durch die Willensbildung in dem Sinne, dass der Einzelne die ihm gegebene Zeugefähigkeit als Zeugepflicht verwendet — gestützt auf die christliche Ethik —, ferner durch die Rückführung der Frau zur Tugend echter Mütterlichkeit, die allein die natürliche Fruchtbarkeit sichert, auch durch die fortschreitende erbkundliche Schulung in den Entwicklungsjahren, besonders durch die Stärkung des Willens im Sinne der höhern Gesetze gegenüber dem Triebleben, endlich durch eine richtige Erfassung des umstrittenen Gemeinschaftswertes „Rasse“. Für die Schule fordert Blumberger die Schaffung des eugenischen Schulwesens im Sinne der Auslese und die Aufnahme des eugenischen Lehrstoffes und Weltbildes in den Unterricht. Der Verfasser nimmt kritisch Stellung zum „Allmachtsgedanken der Bildung“ und zum „Glauben an die Bildbarkeit aller Menschen“, zu jener Bildungsfürsorge, „die ganz von der Wirkung in der Folge der Geschlechter absah“. Er sagt da u. a.: „Die Gegenausele wird gesteigert durch die ungemein lange Verschulung des begabten Volksteils. Je begabter der junge Mensch, desto länger wird er im allgemeinen zur Schule geschickt. Und da die Schule — auch die Hochschule — im allgemeinen den jungen Menschen daran hindert, in die Vollbürgerschaft des Lebens — d. i. aber die im Rahmen der lebensgesetzlichen und geistesgesetzlichen Bindungen und Grenzen mögliche und statthafte Freiheit der eigenen Lebensbestimmung und -gestaltung — einzutreten, so schiebt sie damit auch das Heiratsalter der begabten Menschen und ihre Teilnahme an der Zeugung des Nachwuchses hinaus . . . Was muss nun die Schule heraussieben und auslesen? Leistungsmenschen und Gesittungsmenschen (Charaktermenschen).“ Praktisch ergibt sich daraus der Vorschlag: vor allem die Hochschulbildung

um mindestens ein Jahr zu verkürzen, sie nur den Begabteren zugänglich zu machen. Aufnahme des eugenischen Lehrstoffes und Weltbildes bedeutet nicht Einführung einer neuen Weltanschauung, sondern lediglich Einflechtung der eugenischen Betrachtungsweise in alles Forschen, Wissen und Lehren. — In wertvollen Sammelbesprechungen würdigt *Blumberger* das eugenische Schrifttum, *Wilhelm Hansen* die Problemlage der Psychologie. *Paul Westhoff* gibt anhand neuer Verordnungen einen Ueberblick über die Schulgestaltung und Schulverwaltung im Dritten Reich.

So enthält das erste Heft der neu gestalteten Zeitschrift vielseitige Belehrung und aktuelle Stellungnahme, die auch uns katholischen Schweizer Erziehern nottut, weil wir uns der heutigen Problematik in andern Ländern nicht entziehen können und dürfen. Wir wünschen der geistig verwandten Zeitschrift starke Verbreitung und fruchtbaren Ausbau. H. D.

Himmelserscheinungen im April

1. *Sonne und Fixsterne.* Das Tagesgestirn zieht nun seit dem 21. März seine Kreise wieder über dem Aequator und erreicht bis Ende April eine nördliche Deklination von 15 Grad und einen Tagbogen von 14½ Stunden. Indem sich die Sonne der winterlichen Sternregion des Stieres und des Orions immer mehr nähert, verschwinden diese in der Abenddämmerung und werden durch Zwillinge, Krebs, Löwen, kleinen Hund und Hydra ersetzt. Im Gegenpol der Sonne stehen Waage und Jungfrau.

Planeten. Von den Planeten bietet sich Venus in längster Sicht. Sie erreicht am 16. ihre grösste westliche Elongation als Morgenstern. Am 10. tritt sie in Konjunktion zum Monde und ist dann sogar am Tage leicht auffindbar. Mars steht in Konjunktion zur Sonne und ist unsichtbar. Jupiter kommt am 8. in Opposition zur Sonne und scheint daher die ganze Nacht; er steht im Sternbild der Jungfrau. Saturn ist nur morgens von 4 Uhr an kurze Zeit im Osten sichtbar.

Hitzkirch.

J. Brun.

Die „Schweizer Schule“

in ihrer neuen Gestalt erfreut sich eines starken Aufschwungs, sowohl in der Mitarbeit, als auch im Abonnentenzuwachs.

Die Mitarbeit ist so rege, dass wir die Verfasser grösserer Beiträge bitten müssen, sich mit der Veröffentlichung etwas zu gedulden. Einige Artikel werden in spätern Heften inhaltlich zusammengruppiert. Wünschenswert wären noch kleinere Beiträge und Notizen zu aktuellen Erscheinungen und Fragen auf unserem Arbeitsgebiet.

Die Abonnentenzahl ist um rund 400 erhöht worden. Wir verdanken diesen erfreulichen Zuwachs der eifrigen Werbearbeit in den meisten Kantonen. Voran stehen die Kantone St. Gallen, Thurgau, Luzern, Graubünden, Aargau, Schwyz. Aber auch in andern Gebieten ist der Zuwachs relativ gut. Wir danken allen, die für unser Organ geworben haben, herzlich und bitten sie, für das 2. Semester ihre Bemühungen ebenso eifrig fortzusetzen. In den nächsten Tagen wird den Propagandachefs in den Kantonen das Adressmaterial (Liste der Ne abonntenen, der Refusés usw.) zugestellt. Es sollen daraus in den Sektionen die Unterlagen für die weitere persönliche Werbung am Ende dieses Halbjahres zusammengestellt werden.

Wir bitten unsere Leser, die Inserenten unseres Organs sich zu merken und nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Noch einzelne aus den uns zugegangenen Urteilen: „Die „Schweizer Schule“ gefällt mir in ihrer Neugestaltung ausserordentlich gut.“ (Ein Lehrer). „Neulich hörte ich von einigen Lehrern, sie seien sehr befriedigt vom jetzigen Kurs.“ „In M. (einem grossen Institut) ist man ganz begeistert für die neue „Schweizer Schule“. „Die jetzige Erscheinungsweise gefällt überall gut. Bis jetzt habe ich nur rühmliche Stimmen gehört.“ „Die „Schweizer Schule“ ist nach wie vor ausgezeichnet; es ist eine Freude, hier mitarbeiten zu können.“ (Von Mitarbeitern). „Ueber den Inhalt Ihrer „Schweizer Schule“ herrscht hier bei den Lehrern, die Ihre Nummern 1 und 2 bei mir gesehen haben, nur eine Meinung: First class!“ (Ein deutscher Verleger). H. D.

Unsere Krankenkasse

Wie lange noch?

In der „Schweizer Schule“ Nr. 3 erhielten wir einen begrüssenswerten Rückblick über das erste Vierteljahrhundert unserer Krankenkasse.